

Unser Frauentag

Autor(en): **Hüni, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorfämpferin

Bericht die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Februar 1917

Zuschriften an die Redaktion richte man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6

Inhaltsverzeichnis.

Für die „Gleichheit“ und für den Sozialismus. — Unser Frauentag. — Das Frauen-Stimm- und -Wahlrecht in der Schweiz. — Wirklichkeit und Träume. — Aus dem Arbeiterinnenverband: Frauentag 1917, Mitteilungen, Bernische kantonale Frauenkonferenz. — Betty Scherz. — Schweizerische Sozialgesetzgebung. — Aus der sozialistischen Fraueninternationale. — Für den Frieden. — Aus aller Welt.

Für die „Gleichheit“ und für den Sozialismus!

Wie unsere Genossinnen bereits aus der Tagespresse erfahren, ist von seiten der deutschen Parteimehrheit ein gehässiger Kampf gegen die „Gleichheit“ eingeleitet worden und zwar beteiligen sich an diesem Kampfe auch die „Mehrheitsfrauen“. Was wird der „Gleichheit“, dem hervorragend geleiteten Organ der deutschen Sozialdemokratinnen, die nicht nur der deutschen Arbeiterinnenbewegung, sondern den Sozialistinnen aller Länder stets als Vorbild, als zielbewußter, unbeugsamer Führer im Kampfe für die Gleichberechtigung aller menschlicher Wesen gedient, vorgeworfen? Es wird ihr — wollen wir die Sache bei ihrem richtigen Namen nennen — vorgeworfen, daß sie, unbeirrt durch die Weltkatastrophe, welche der imperialistische Krieg heraufbeschworen, unbeeinflusst von nationalistischen Strömungen, die auch die proletarischen Massen und ihre politischen Organe dem Klassenkampfe entfremden, uneingeschüchtert von den Verleumdungen und Verfolgungen, dem internationalen Sozialismus treu geblieben, d. h. auch während des völkervernichtenden, seelenvergiftenden Krieges, diejenigen Grundsätze vertritt, für deren Verbreitung unter dem weiblichen Proletariat die „Gleichheit“ vor 27 Jahren ins Leben gerufen wurde. Der Kampf gegen die „Gleichheit“ dauert aber länger als der Krieg; schon vor August 1914 haben die Oppositionellen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie die unbeugsame Haltung der „Gleichheit“ bekämpft und durch die an ihr geübte Kritik ihre Redakteurin, Klara Zetkin, treffen wollen.

*

Die „Gleichheit“ ist das inhaltvollste, prinzipientreueste, bestgeleitete Blatt der internationalen Sozialdemokratie. Ihm verdanken nicht nur wir sozialistische Frauen der verschiedenen Länder, sondern die Proletarier und Sozialisten aller Länder unendlich viel. Aber niemand von uns will und darf vergessen oder darf zulassen, daß andere es vergessen oder verkennen: Klara Zetkin, die internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen, war eines der ersten, wenn nicht gerade das erste Mitglied der Internationale, das bei Kriegsausbruch gegen den Krieg protestierte, den Zusammenbruch der Internationale und der deutschen Sozialdemokratie bloßstellte und mit der ganzen Leidenschaft ihres Temperaments, mit der grenzenlosen Hingabe an die große Sache des Sozialismus, den Kampf gegen die Feinde im eigenen Lager aufnahm, um vom Sozialismus,

von der Internationale das zu retten, was zu retten war. Ihr verdankt die sozialistische Welt das Abhalten der ersten internationalen Konferenz, diejenige der Frauen, die in Bern im März 1915 stattgefunden.

An dieser Konferenz sagte eine englische Genossin:

„Als der furchtbare Völkermord ausbrach und die Internationale zertrümmert dalag, im Momente, wo alle internationalen Beziehungen unterbrochen wurden und niemand von uns wußte, was jenseits der Grenze im sozialistischen Lager vorging und alles tot schien, lebte in uns allen die Gewißheit und Zuversicht: Klara Zetkin wird die Fahne der Internationale hochhalten, und so war es. In England gibt es keine klassenbewußte Proletarierin, keine Sozialistin, die nicht mit Dankbarkeit und Verehrung Klara Zetkins gedenkt.“

Das selbe Urteil wird von Klara Zetkin einst die überwiegende Mehrheit der sozialistischen Frauen und Männer abgeben, wenn endlich einmal die heute zum Schweigen gezwungenen werden sprechen und schreiben können. Das ist ein Urteil, das zum Ueberfluß dasjenige der „Parteimehrheitsfreunde“ aufwiegt. Wir Sozialistinnen der Schweiz, die den Vorzug haben, noch frei unsere Meinung ausdrücken zu dürfen, wir wissen uns eins mit dem revolutionären Proletariat der ganzen Welt, wenn wir Klara Zetkin unsere Solidarität ausdrücken, unseren Stolz, sie zu den Unstirnen zählen zu dürfen.

Ebenso wenig wie die Verfolgungen, Sausuchungen, Verurteilungen und der Kerker sie davon abgehalten haben, in der schwersten aller Zeiten ihre revolutionäre Pflicht zu erfüllen, werden die Anrempelungen der „Mehrheitsfrauen“ oder die gegen sie einzuleitenden Vorstandsmaßnahmen Klara Zetkin davon abhalten können, auch weiter im Sinne des internationalen Sozialismus zu wirken. Die sozialistische Fraueninternationale weiß, wem sie ihre Fahne anvertraut hat.

Zürich, Januar 1917.

Der Zentralvorstand des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes.

Unser Frauentag.

Jährlich im Sturmmonat des März begeben wir unseren Frauentag. Die Demonstration für das Frauen-Stimm- und -Wahlrecht. Zum erstenmal ward er veranstaltet im Frühling 1911. Durch die amerikanischen Genossinnen angeregt, wurde an der Tagung der zweiten internationalen Konferenz sozialistischer Frauen in Kopenhagen auf Antrag der Vorsitzenden die Kundgebung beschlossen. Sie sollte international in den Ländern durchgeführt werden, wo den arbeitenden Frauen noch keine politische Gleichberechtigung mit den Männern eingeräumt ist.

Schon die erste Heerschau war ein prächtiger Erfolg in Oesterreich, in Holland und der Schweiz. In Deutschland verlief sie geradezu glänzend. Zu ungezählten Tausenden strömten die arbeitenden Frauen, die ältesten Sklaven der

menschlichen Gesellschaft, in die Versammlungen und Lauschten der Verheißung ihrer Menschwerdung, der Befreiung aus der politischen und sozialen Verknechtung, aus den Fesseln des Kapitals. Und Jahr für Jahr kehrte der Frauentag wieder. Immer mehr Länder schlossen sich der Bewegung an. Begeisterte Grüße internationaler Verschwesterung wurden über Grenzen und Meere getauscht. Dem glühenden Willen der Frauen folgte im einen und anderen Lande zielklares Tatbeginnen und Vollbringen. Schritt um Schritt! Ein langames sicheres Wachsen und Werden der selbstbewußten Persönlichkeit der Proletarierin.

Naturgemäß konnten Fehlschläge nicht ausbleiben, wie die ablehnenden Volksabstimmungen 1915 in einigen Staaten der amerikanischen Union. Trotzdem ist der Fortschritt gerade in den letzten Jahren ein recht bedeutender. Seit dem 1. Januar 1910 ist das Frauenstimmrecht neu eingeführt in zwölf Staaten von Amerika und Kanada. In Europa in Dänemark und Island. Norwegen und Finnland hatten es den Frauen schon vor 1910 verliehen.

Der Weltkrieg mit seinen Schrecken und Wirrnissen vermochte den Ruf der sozialistischen Frauen nach den ihnen vorenthaltenen Menschenrechten nicht zu ersticken. Getreu ihrem Bekenntnis zum internationalen Sozialismus erhoben sie erneut ihre Stimmen. Gleiches politisches Recht für Mann und Frau, Krieg dem Kriege, den Völkern Frieden, erscholl es über Meere von Blut hinweg, von Land zu Land.

Drei Wochen später, in den Tagen des 26. bis 28. März, fanden sich die Vertreterinnen der sozialistischen Frauen aus den kriegsführenden und neutralen Ländern in Bern zusammen zu ernster Beratung. Alle von tiefem, wehem Leid erfaßt über das eine, das Unfassbare. Die in allen kriegsführenden Staaten wiederkehrende Tatsache, daß Genossen, Führer und Massen vom Gefühl der Empörung über den vermeintlichen feindlichen Angriff auf das Vaterland hingerissen wurden in die Fangarme des Chauvinismus. Der maßlosen Ueberhebung und des Gewaltstrebens der einen Nation über die andere.

Gene Stunden schweesterlichen Zusammenseins sind allen Teilnehmenden unvergänglich. Sie sind in der Erinnerung wie ein Duell, wie ein Jungbrunnen, aus dem unversieglich neue Kräfte fließen. Das war, weil sie, die uns allen als unerschrocken mutige, als heldenhafte Führerin im Kampfe gegen den Krieg vorangeschritten, in unserer Mitte saß, Klara Zetkin, unsere internationale Sekretärin. Wie ihr in glühender Begeisterung die Rede von den Lippen sprang. Wie schön sie sprach von der in wissenschaftlicher Erkenntnis ruhenden großen Wahrheit, daß der Internationalismus lebt und weht im Nationalen. Gleich wie unser Dasein mit der Vergangenheit verbunden ist, ergänzen sich die beiden. Wie die Schönheit des Familienlebens nur rein und voll erblühen kann, wenn Eltern und Kinder sich aneinander passen, daß das Eigengepräge des einzelnen unbeschadet bleibt, kann auch nur im freien Wechselspiel nationale Eigenart an der anderen Nationalität sich reich entfalten. So wirken, den Korallen gleich, die Zweiglein um Zweiglein auf- und aneinander bauen, im ewigen Flusse national die Kräfte zusammen zu einer großen internationalen Menschheitsentwicklung.

Die Konferenz in Bern legte noch andere internationale Zusammenhänge klar. Aus den Berichten der Genossinnen der verschiedenen Länder ging hervor, daß die kapitalistische Ausbeutung und Aushungerspolitik eine internationale ist. Darum muß der Kampf gegen die Feudalverwertung über den Boden der Nationen hinaus international geführt werden. Trotz des Vorfriedens hat der Klassenkampf von oben sich weiter verschärft. Die Frauen der werktätigen Massen werden in ihrer Eigenschaft als Konsumenten heute noch mehr ausgebeutet und verelendet als in den Zeiten des Friedens. Unsere Politik ist die des Sozialismus, die direkt und be-

weist darauf hinarbeitet, das Privateigentum an den Produktionsmitteln abzuschaffen.

Für uns, die sozialistischen Frauen, muß der Kampf gegen den Krieg in erster Linie ein Kampf sein gegen die chauvinistische Verheerung der Arbeiter. Ein Kampf, der dem Uebel an die Wurzeln greift. Ein Kampf mit der Schule, um die Herzen der Kinder. Ein nie aussetzender Klassenkampf gegen den Urheber aller Kriegsübel, den Kapitalismus.

Indem wir, die proletarischen Schwestern, in diesem Sinne und Trachten uns am internationalen Frauentag in der Schweiz am 11. März zusammenfinden zu vielen Tausenden, ehren wir dich, Klara Zetkin. Mag man dich verleunden, als Vaterlands- und als Parteiberräterin brandmarken und verurteilen. Du gehörst mit deinem ganzen Sein der sozialistischen Internationale. In dir, in deinem Wirken, siehst sie verkörpert ihr eigenes Leben, Tat und Ziel.
Marie Hüni.

Zum Frauen-Wahl- und -Stimmrecht in der Schweiz.

Wo wir heute einem beschränkten oder fakultativen Wahlrecht in Gemeinden und Kantonen begegnen — nicht als neu erobertem Recht, sondern als einem Ausklang alter sozialer Ordnungen —, bestand es schon, ehe die kapitalistische Produktionsweise auftrat, vor allem aber, ehe sie jenen Grad der Reife erlangt hatte, für welchen die Erwerbsarbeit der Frauen bezeichnend ist.

Unseres Erachtens ist ein solches aktives und passives Wahlrecht durchaus noch nicht das, was wir für das gesamte weibliche Geschlecht fordern. Nicht nur alljährlich einmal am Frauentag müssen wir fordern, sondern genau so wie das klassenbewußte Proletariat wohl ebenso alljährlich einmal am 1. Mai demonstriert und immer die gleichen Forderungen erhebt, das ganze Jahr aber dafür ununterbrochen kämpfen muß, um der Verwirklichung schrittweise näher und näher zu rücken, genau so muß das weibliche Proletariat daneben noch um seine staatsbürgerlichen Rechte ringen. In diesem Kampfe zeigen sich naturgemäß dieselben Erscheinungen, wie im allgemeinen Klassenkampfe: Neben der organisierten Kämpferschar steht eine ungeheure Menge Gleichgültiger oder Indifferenten, die müßig zusieht, aber gern die Früchte dann erntet; darum ist eine der billigsten Ausreden und Abweisungen die: es sind nur die und die Heizer und Wühler, aber die Arbeiter selbst wollen das ja gar nicht. So sprach das Bürgertum bei den Arbeiterschutzgesetzen, bei der Kranken- und Unfallversicherung usw. Und so entgegnet man uns: Die Schweizer Frauen und Mädchen wollen von einem aktiven und passiven Frauen-Wahl- und -Stimmrecht gar nichts wissen, sie sind viel zufriedener und glücklicher ohne Politik.

Vor einem Jahre ungefähr hatte die schweizerische Geschäftsleitung den sozialdemokratischen Parteien in den Kantonen empfohlen, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um bei Gemeindegesetzen und kantonalen Wahlreformen auch dem Frauen-Wahl- und -Stimmrecht zum Durchbruch zu verhelfen.

In Zürich hatte der kantonale Parteitag beschlossen, eine Initiative für das aktive und passive Frauen-Wahl- und -Stimmrecht einzuleiten, sobald über das Gesetz betreffend die Verhältniswahl entschieden sei. Am 10. Dezember kam der Proporz glücklich unter Dach und die Genossinnen erinnerten an das gegebene Versprechen, aber es ist in Zürich genau wie an vielen anderen Orten: eine Aktion löst die andere ab; nur findet man andernorts trotzdem noch Zeit und Belegenheit, in Anbetracht des Endzieles, dem wir zusteuern, auch für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts eine Bremsche zu schlagen.